

Von Vieren die auszogen, das Segeln zu lernen...

Nach Monaten der trockenen Büffelei soll es am 27. Juni endlich losgehen. Mit Jürgen als Skipper sind neben Thomas und mir/Elisabeth noch Christoph und Jost mit an Bord. Wirklich ein Wort miteinander gesprochen hatten wir während all der Wochen im Kurs kaum. Entsprechend sind wir gespannt, wie wir als Mannschaft zusammenfinden werden.

Am Ankunftstag herrscht in Kiel-Holtenau reges Treiben, da vormittags die Windjammerparade startet würde und alles was Beine hat, läuft ausgerechnet die Kanalstraße entlang. Unsere Berge an Gepäck und Vorräten sind schnell verstaut.



Jürgen erweist sich als routinierter Proviantmeister und nach kurzer Einweisung in die wichtigsten sicherheitstechnischen Dinge verlassen wir unseren Liegeplatz dann gegen 15.00. Unser Ziel: Marstal auf Aero.

Der Wind frischt im Laufe des Nachmittages bis auf 5-6 Bft. auf und wir müssen vorsichtshalber unsere Regenkleidung anziehen. 5 ½ h und 32 sm später legen wir in Marstal an. Wir haben uns unser erstes gemeinsame Anlegerbierchen verdient!

Wir stellen übrigens fest, dass wir einen blinden Passagier an Bord haben. Sehen können wir ihn nicht, aber zu passender Gelegenheit brummt ein Bärchen einen Kommentar. Das Bärchen entpuppt sich dann als fehlerhafte Wasserpumpe und bleibt uns die ganze Woche über treu.

Der nächste Morgen ist prächtig. Nach ausgiebigem Frühstück lässt uns Jürgen der Reihe nach erste An- und Ablegemanöver in den Boxen üben. Das klappt gar nicht mal schlecht. Zu lange wollten wir uns damit aber auch nicht aufhalten und kaum sind wir aus der Boxengasse raus, heißt es Groß setzen, Genua rausholen und wir rauschen mit halbem Wind aus dem Hafen durch das enge Fahrwasser mit Ziel Rudkøbing und Svendborg.



Da der Wind nachlässt macht Christoph erste Versuche mit seiner Schleppangel. Es dauert gar nicht lange und da zuckt es schon... Wir schauen alle gebannt nach achtern. Ein Hornhecht! Christoph ist wenig begeistert. Kann man den essen? Das dumme Vieh hat sich so verbissen, dass er es leider kuzerhand in die ewigen Jagdgründe schicken muss. Das stinkt mächtig und macht nicht gerade Appetit. Unseren Skipper schaudert es.

Rudkobing lassen wir an StB liegen und nehmen Kurs auf Svendborg. Der Wind nimmt weiter ab und wir nehmen dies zum Anlass mal MOB zu üben, zu halsen und einen Beilieger zu fahren. Schließlich verlässt der Wind uns ganz und wir müssen den Rest des Weges unter Motor zurücklegen. Abends fängt es an zu nieseln, aber das tut der guten Stimmung an Bord keinen Abbruch.



Da es uns nicht lange in den Kojen hält, sind wir am nächsten Morgen zeitig



unterwegs. Nach Hafentrundfahrt in Svendborg, motoren wir durch den Svendborgsund mit Etappenziel Faborg.

Das Fahrwasser ist für unser noch junges Seglerauge eng und wir haben den Eindruck, dass die Fähren ohne Rücksicht auf Verluste da durchpreschen. Gemütlich motoren wir vorbei an hübschen Häusern und

prächtigen Villen durch den malerischen Sund. Das Wetter klart auf und als wir den Sund hinter uns haben, können wir auch endlich wieder Segel setzen.

Zwischenzeitlich haben wir uns überlegt, dass es uns lieber wäre, die geplante Nachtfahrt nicht ans Ende der Segelwoche zu setzen, sondern bereits zu einem früheren Zeitpunkt. Spontan wie wir sind beschließen wir, dass es heute ein guter Tag dafür wäre.

Bis Faborg haben wir dann einen herrlichen Segeltag.



Christoph fängt seinen bislang größten Hornhecht (50cm). Trotz Beschwörung von Petrus und Einsatz von größeren Blinkern, finden diese dummen Fische immer wieder den Weg an seine Angel. Skipper richtet schon seinen Blick starr gen Bug, wenn er nur hört, dass schon wieder was gebissen hat.

Doch irgendwann passiert es dann. Wir wissen nicht, was Christoph Petrus versprochen hat, jedenfalls zappelt da doch tatsächlich eine Makrele an der Angel. Das wird ein Festessen!

In Faborg angekommen, beschließen wir, die örtliche Fischbude aufzusuchen und uns für den Nachttörn ordentlich zu verpflegen. Auch ein wenig Beine vertreten, Kaffeetrinken bzw. alternativ ein wenig an der Matratze zu horchen stehen auf dem Programm.

Gut drei Stunden später fühlen wir uns fit genug wieder auszulaufen. Jürgen hat mit uns die Wacheinteilung besprochen, die wir dann aber später kurzerhand über Bord werfen werden, da wir es doch zu spannend finden, um uns aufs Ohr zu hauen.



Unter voller Besegelung geht es dann nordwestwärts Richtung Assens in einen kitschig schönen Abend hinein.



Jost und Thomas machen die Navigatoren und Christoph und ich wechseln uns am Ruder ab.

Mit zunehmender Dunkelheit werden die Positionsansagen der Leuchtfeuer und Tonnen immer wichtiger. Es ist kein

Fährverkehr, nur ein größeres Schiff kreuzt unseren Kurs. Anfangs ist es kaum zu erkennen. Thomas macht blaues Licht aus, was wir anderen für schier unmöglich halten. Beim Näherkommen

entpuppt es sich jedoch tatsächlich als blaue Decksbeleuchtung. Die Fahrwassertonnen sind unbeleuchtet und wir sehen sie erst, weil unsere Navigatoren sagen, dass sie da sein müssen und wir sie mit der Handlampe anleuchten.



Die Einfahrt in den Yachthafen erweist sich als besonders spannend. Jeder interpretiert in all die Lichter und Gebäude etwas anderes hinein. Wir manövrieren vorsichtig wie U96 durch die Dunkelheit bis wir sicher sind, die richtige Einfahrt gefunden zu haben. Um viertel nach zwei machen wir fest. Wir sind noch so aufgekratzt, dass wir uns erst mal was ordentliches Kochen, philosophieren noch darüber, was einem das Auge nachts für Streiche spielt und fallen dann müde in die Kojen.

Der nächste Tag beschert uns wieder schönsten Wetter. Na, das sieht ganz anders im Hellen aus, als wir uns das abends gedacht hatten... Gegen 10.00h verlassen wir Asses wieder. Leider mit wenig Wind. 2 ½ h bemühen wir uns redlich unserem heutigen Etappenziel, der Dyvig näher zu kommen.

Da schon wieder optimales Angelwetter herrscht, wird natürlich auch wieder die Schleppangel ausgepackt. Auch heute ist Christoph das Anglerglück hold. Der 5. Hornhecht! Interesse an unserer Angelei zeigt auch eine Kegelrobbe, die uns



hartnäckig mit Abstand verfolgt. Das wird Christoph dann aber doch zu heikel und erholt die Angel ein.

Der Wind hat uns fast vollständig verlassen und wir nutzen die Gelegenheit um unter Motor mal wieder Manöver zu üben. Wir hatten schon fast

vergessen, dass wir ja nicht nur zum Spaß hier waren.

Zwei Stunden später können wir dann aber doch wieder die Segel setzen und unseren Weg Richtung Dyvig fortsetzen.

Im Abenraa Fjord ist was los. Es sind einige wirklich große Segel auszumachen. Sieht aus wie eine Regatta. Beim Näherkommen entpuppen sich die Boote als prächtige 12er, die auch Kurs auf die Dyvig nehmen.

Die Einfahrt in die Dyvig ist wirklich spannend, da auf der einen Seite die Kühe mit Füßen im Wasser stehen und auf der anderen Seite man den Bewohnern des kleinen Hofes, die Hand geben könnte.

Die Dyvig ist proppenvoll, nix Gemeintip mehr. Aber kein Wunder, hier findet die

Auftaktveranstaltung für die 12er Europameisterschaft statt. Wir finden ein letztes freies Plätzchen unter dem Kran. Hat den Vorteil, dass der Weg zum Toilettenhäuschen und zum heute Abend benötigten Grill nicht weit sind und wir die Aussicht auf das schöne Badhotel und die prächtigen Boote genießen können.



Statt des obligatorischen Anlegerbierchens machen wir uns über einen leckeren Weißwein her, der hervorragend zur Abendstimmung und zum Fisch passt. Beseelt vom schönen Tag fallen wir nicht mehr ganz nüchtern in die Kojen.



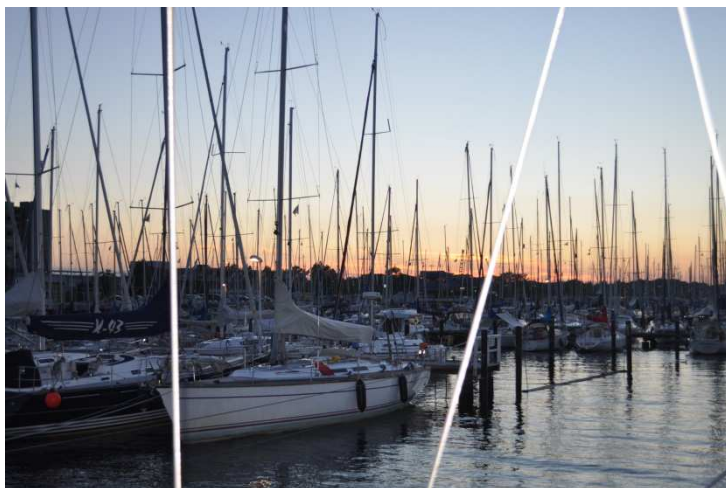
Für den nächsten Tag steht der lange Schlag Dyvig-Sonderborg-Kiel an. Wir fühlen uns zwar noch nicht alle so richtig gut aber dafür ist das Wetter ist schon wieder herrlich! Wir lassen vorsichtshalber die Sonnencreme mit dem höchsten Lichtschutzfaktor rundgehen, bevor um 09.30h aus der Dyvig gemeinsam mit den 12ern auslaufen. Sie werden uns durch den Sund bis Sonderborg begleiten und bieten einfach einen tollen Anblick.



Trotz des nicht ganz optimal stehenden Windes kitzeln wir an Höhe aus der Emilio immer raus was geht (Jürgen: „Abfallen kann man immer“.) und schaffen es fast komplett unter Segeln bis Sonderburg. Im Stadthafen legen wir an und gönnen uns ein Eis bevor es dann weiter nach Kiel gehen soll. Eine gute Stunde

später können wir sogar unter Segeln ablegen. Da haben wir mittlerweile Ehrgeiz entwickelt. Zum späteren Nachmittag hin frischt der Wind noch so auf, dass wir doch glatt reffen müssen. Sehr zu Christoph's Enttäuschung, dem die Knotenanzeige an unserem Speedometer gar nicht hoch genug gehen kann.

Um 23.00h abends legen wir dann mit dem letzten Streifen Licht nach gut 56sm in Kiel-Schilksee an. Für heute haben wir jetzt dann doch genug.



Der Donnerstag steht ganz im Zeichen von Manöverübungen. Jürgen hat uns extra mit einer großen Portion Vollkornbrötchen versorgt. Da kann ja nix schiefgehen. Der Wind bläst auch immer noch ganz ordentlich mit guten 5 Bft., so dass die An- und

Ablegemanöver im Hafen ziemlich abenteuerlich werden. Nicht nur Skipper und Mannschaft sondern auch die umliegenden Boote müssen gute Nerven haben. Das klappt nicht immer und es können im Eifer des Gefechtes auch schon mal Kommandos wie „Pfoten schieren“ statt „Schoten fieren“ rauskommen.

Wir fahren die MOB nur so am laufenden Band und sind am Ende recht zufrieden mit dem Verlauf des Tages und gönnen uns Fischbrötchen an der örtlichen Fischbude (seeehr empfehlenswert). Wir gehen nicht zu spät in die Kojen, schließlich wollen wir ja fit sein!

Unser letzter Tag. Das Wetter ist schon wieder gut, aber der Wind hat sich fast völlig verabschiedet und es hängt eine seltsame Stimmung in der Luft. Beim Frühstück macht sich doch ein wenig Nervosität breit. Wir versuchen, uns Mut zureden, schließlich soll das unser Hobby werden und es geht um Nichts! Aber kaum dass wir halbwegs mit dem Frühstück fertig sind (es ist noch nicht einmal 9.00h), die einen noch nicht richtig gewaschen, andere noch in Richtung Sanitär unterwegs, kommt auch schon Jürgen aufgeregt angelaufen mit dem Hinweis, dass es JETZT SOFORT losgehen würde. Wir sind ziemlich überrumpelt, räumen noch das Nötigste weg und schon stehen schon die Prüfer an Deck.

Die Prüfer stellen sich kurz vor und Jürgen übt sich in smalltalk mit den beiden. Die ersten Manöver unter Motor klappen auch alle ganz gut. Dann soll gesegelt werden. Bei wenig Wind ist das schon alles deutlich gemütlicher als gestern. Dann schläft der Wind auch noch komplett ein und dreht während des geplanten Manövers um 180°... Das ist dann leider keine Situation mehr, mit der sich alle wirklich wohl fühlen und am Ende haben es dann zwei von uns nicht geschafft. Die Enttäuschung ist riesengroß.

Wir verlassen Schilksee nach der Übergabe der Unterlagen dann auch zügig und machen uns wieder auf nach Holtenau. Trotz der nicht bei allen geglückten Prüfung sind wir uns einig, dass wir einfach das Dreamteam sind und es eine tolle Woche war. Der Erste packt dann seine Sachen und reist ab gen Heimat. Wir anderen machen noch eine Hafensrundfahrt, vorbei an Gorch Fock, Kreuzfahrtschiffen und U-Booten. Sehr interessant. Den Törn schließen wir dann noch mit einem schönen Abendessen am Leuchtturm von Kiel ab.



Vielen Dank an Jürgen, der es sicher nicht immer einfach hatte, bei uns Gehör zu finden, der sich am Ende dann aber doch mit seiner ruhigen Art durchgesetzt hat. An Christoph, der trotz herber angeltechnischer Rückschläge, in unermüdlichem

Einsatz dann doch einen essbaren Fisch gefangen hat. An Jost, der uns nicht unterwegs verhungert ist. Anmerkung: eigentlich wollte er ursprünglich zum Mittagessen Quark mit Obst und Nüssen reichen. Aber bekanntlich macht Seeluft ja hungrig. Sein Spruch des Tages war dann auch „dass, das ewige Hungerschieben im mächtig auf den Sack gehen würde“. Und last not least natürlich Dank an meinen Mann, der sich als Landratte mit mir auf das Abenteuer eingelassen hat.